

Die Reportage

1 Theorie

1.1 Definition

Eine Reportage kann vieles sein, einzig sind sich die Experten selten. Deshalb sind Definitionen immer Versuche.

Eine Definition ist diese:

Eine Reportage hat einen Helden und ein Drama.

Das alles kennzeichnet eine Reportage – ob lang oder kurz – auch:

Die Reportage...

...ist eine Geschichte: Sie hat einen roten Faden mit Anfang, Mitte und Schluss.

...lebt stark von den handelnden Figuren.

...lässt die handelnden Personen lebendig werden.

...webt Informationen und Recherchen ein, um das Beobachtete einzuordnen. Die Fakten müssen genau recherchiert sein und alles muss stimmen.

...enthält szenische Elemente, die gezielt in den Text eingewoben werden.

...beschreibt, erzählt – und behauptet nicht. Die Auswahl der Szenen ist deshalb wichtig.

Sie bestimmt mit, was die Aussage der Reportage ist.

...ist in einer ruhigen, präzisen Sprache verfasst. Abstraktionen, passive Formulierungen und Verallgemeinerungen haben in der Reportage nichts verloren.

...wertet nicht. Die Beschreibung allein lässt eine Aussage entstehen.

Die Hauptfunktion der Reportage ist diese: Sie soll die Leserinnen und Leser teilnehmen lassen. Der Text lässt die Leser sehen, riechen, hören und fühlen, was passiert. Sie erfahren etwas, das sie so noch nie erfahren haben.

Arthur Schopenhauer: «Man nehme gewöhnliche Worte und sage ungewöhnliche Dinge.»

1.2 Abgrenzung zu anderen Genres

Die Genres vermischen sich – auch die Reportage kann eine Mischform sein. Zur Abgrenzung seien hier die Formen genannt, die ihr am meisten ähneln.

→ Das Feature: Es führt szenisch in einen Bericht ein. Geht vom Speziellen, vom Beispiel, sehr schnell ins Allgemeine. Es typisiert (vs. Individualisieren). Kennzeichen: Nach dem Einstieg folgt eine so genannte «Scharnier-Bemerkung». Inhaltlich geht es oft um Fakten, die veranschaulicht werden können, zum Beispiel Arbeitslosenzahlen.

→ Das Porträt: Es beschreibt eine Person. Die Hauptfigur, der Held oder die Heldin steht im Mittelpunkt. Es ist das Abbild eines Menschen; das «Bildnis».

1.3 Themen

Zwingend für die Reportage ist, dass etwas passiert. Und deshalb sollen wir nah herangehen. Geeignet ist:

- was nur einmal passiert: Miterleben, Augenzeugenbericht. Die Reportage lebt vom individuellen Beispiel, vom Unverwechselbaren.
- was Gefühle auslöst: Naturkatastrophen, Gewalt, Sex, Familie, Religion, Tod.
- was viele betrifft: Arbeitswelten, Alltagssorgen, Macht.
- was niemand kennt: Blick hinter die Kulissen, Kurioses, Parallelwelten, andere soziale Schichten, andere Milieus, die «Exotik des Alltags».
- was Menschen ins Zentrum stellt: Helden, Stars, Personenreportagen, Lebensgeschichten, Selbsterfahrungsberichte.
- was in ist: Trends, «Immermehrheits».
- was eine gute Geschichte ist.

Wichtig bei der Themenwahl ist auch das Timing. Wir brauchen einen möglichst aktuellen «Aufhänger». Kleiner Tipp: Wenn nicht gerade ein unplanbares Ereignis eintritt (Unfall, Katastrophe, Brand...) können das zum Beispiel auch Eröffnungen, Schliessungen, Jubiläen, Jahres- und Gedenktage sein.

2 Praxis

2.1 Vorrecherche

Nur wer informiert ist, kann die richtigen Fragen stellen. Bevor man auf Reportage geht, liest man sich ins Thema ein, informiert sich über die Personen, mit denen man sprechen wird. Folgende Fragen sollte man im Vorfeld beantworten können:

→ Welche Informationen kann ich schon im Vorfeld sammeln und sichten?

- Gibt es Personen, die ich bereits vor dem Einsatz kontaktieren möchte oder sogar kontaktieren muss (z.B. um einen Termin abzumachen oder das Einverständnis zu haben)?
- Welche harten Fakten gehören unbedingt in den Text?

Vor allem bei alltäglichen, «kleinen» Reportagen, bei denen nicht damit zu rechnen ist, dass einen vor Ort der grosse Knüller anspringt, empfiehlt es sich, im Voraus ein Grundkonzept für die Reportage zu erstellen: Wer ist mein Held? Wo ist der Hauptschauplatz? (Und da schicke ich auch den Fotografen hin.) Was ist die Story?

Aber wichtig: Wenn vor Ort eine bessere Geschichte auftaucht, muss die vorbereitete im Bruchteil einer Sekunde gespült werden.

Eine Reporterin/ein Reporter muss so ausgerüstet sein, dass er auch eine Brandruine, einen Kuhstall oder eine Baugrube inspizieren kann. Am allerwichtigsten ist aber Schreibmaterial und eventuell ein Aufnahmegerät. Alles, was man irgendwann festgehalten hat, vergisst man nicht mehr und kann man in den Text einbauen.

2.2 Vor Ort

Alle Antennen ausfahren, alle Sinne einsetzen: Sehen, Hören, Riechen, Tasten, Schmecken, Fühlen (Fühle ich mich wohl hier? Gibt es Spannungen?) und den siebten Sinn walten lassen (Ahne ich etwas? Löst das Bilder aus in mir? Juckt es mich in der Reporternase?).

Notizen sind wichtig, vor allem auch Details (Namen, Fachwörter, Fakten). Details können im Text plötzlich eine grosse Rolle spielen. Nicht zögern, nachzufragen, falls etwas unklar ist.

Casting im Kopf: Ist mein Held der Held? Welches sind die besten Nebenrollen?

Auf kernige Zitate und Schlüsselwörter achten.

«Denn es sind die tausend am Ort des Geschehens notierten Kleinigkeiten, die später das Kolorit der Reportage ausmachen. Nicht dass es heiss im Todestrakt ist, will der Leser wissen, sondern dass der Gefangene auf seiner Pritsche blinzelt, weil die Schweisstropfen durch seine Brauen rinnen.» Margrit Sprecher

2.3 Schreiben

a Aufbau

- Der Einstieg entscheidet: Anfang sorgfältig aussuchen. (Test: Was erzähle ich einer Kollegin als Erstes?) Einem guten Einstieg ordnet sich der Textaufbau unter.
- Einstiegsvarianten: Ankunft am Schauplatz, Anmoderation, Tagebuch, Ahnung, Zeitraffer, Rückblende.
- Klassischer Aufbau für eine kurze Reportage: Szene am Anfang, in der Mitte und am Schluss. Dazwischen zwei Blöcke mit Informationen, Zweitstimmen etc.
- Personal nochmals überprüfen: Habe ich die richtigen Helden ausgewählt?
- Für längere Reportagen: Roten Faden suchen, Wechsel der Schauplätze, verschiedene Ebenen, Wechsel der Perspektiven, Gegensätze suchen, Sprache wechseln. Allenfalls verschiedene Formen wählen: Interviewstücke oder lange Zitate einbauen.

- Spannungsbogen: Wo baue ich Spannung auf? Wann kommt ein Höhepunkt? Wie geht es danach weiter?
- Haltung klären: Was sage ich mit meinem Text aus?

b Schreiben

- Die richtige Sprache einsetzen. Passend zum Thema: Langsam oder schnell, gewählt oder volksnah, witzig oder ernst...
- Immer nahe am Detail bleiben, kein unnötiger Schmuck. Die Sprache ist Mittel zum Zweck.
- Aktiv formulieren, starke Verben verwenden.
- So viele Sinne wie möglich bzw. nötig ansprechen.
- Die Wahrheit verpflichtet. Kleinere Weglassungen sind erlaubt, allenfalls ein Kunstgriff im Ablauf. Aber es gilt: Jedes Wort stimmt.

«Es ist das Beschreiben der Situation, das im Leser die Empörung auslöst, nicht das schwache Wort ‹empörend›.» Margrit Sprecher

c Die Ich-Form

Sie ist nur in seltenen Fällen nötig. Nicht der Autor ist wichtig, sondern die Erzählung. Dennoch gibt es Ausnahmen, z.B. wenn das Geschehene ohne den Autor oder die Autorin nicht passiert wäre, wenn der oder die Schreibende selber zum Geschehen gehört und im Zentrum steht. Ansonsten gibt es keinen Grund, sich selber ins Zentrum zu setzen; schliesslich ist der Schauplatz schon individuell durch die Auswahl dessen, was man schreibt.

3 Bibliografie

Bücher:

Haller, Michael: Die Reportage. 6. Auflage, UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2008.

Heinicke, Nicole und Sanmeyer, Peter (Hg.): Mit einem Erdbeben anfangen! Die besten journalistischen Geschichten des Jahres. Murmann Verlag, Hamburg 2007.

Hermann, Kai und Sprecher, Margrit: Sich aus der Flut des Gewöhnlichen herausheben. Die Kunst der Grossen Reportage. Picus Verlag, Wien 2001.

Lampert, Marie und Wespe, Rolf: Storytelling für Journalisten. UVK Verlagsgesellschaft, Konstanz 2011.

Sittner, Gernot (Hg.): Die Seite Drei. Reportagen aus fünf Jahrzehnten. Süddeutsche Zeitung, München 2007.

Prinzing Marlies, Die Kunst der Story, Werd & Weber 2015.

Broschüren:

Herrmann, Friederike. Geschichten erzählen. Journalisten-Werkstatt. Johann Oberauer GmbH. Salzburg 2012.

Lampert, Marie: Storytelling. Journalisten-Werkstatt. Johann Oberauer GmbH. Salzburg 2006.

Linden, Peter: Die Reportage. Journalisten-Werkstatt. Johann Oberauer GmbH. Salzburg 2006.

Linden, Peter: Themen finden. Journalisten-Werkstatt. Johann Oberauer Verlag. Salzburg 2008

